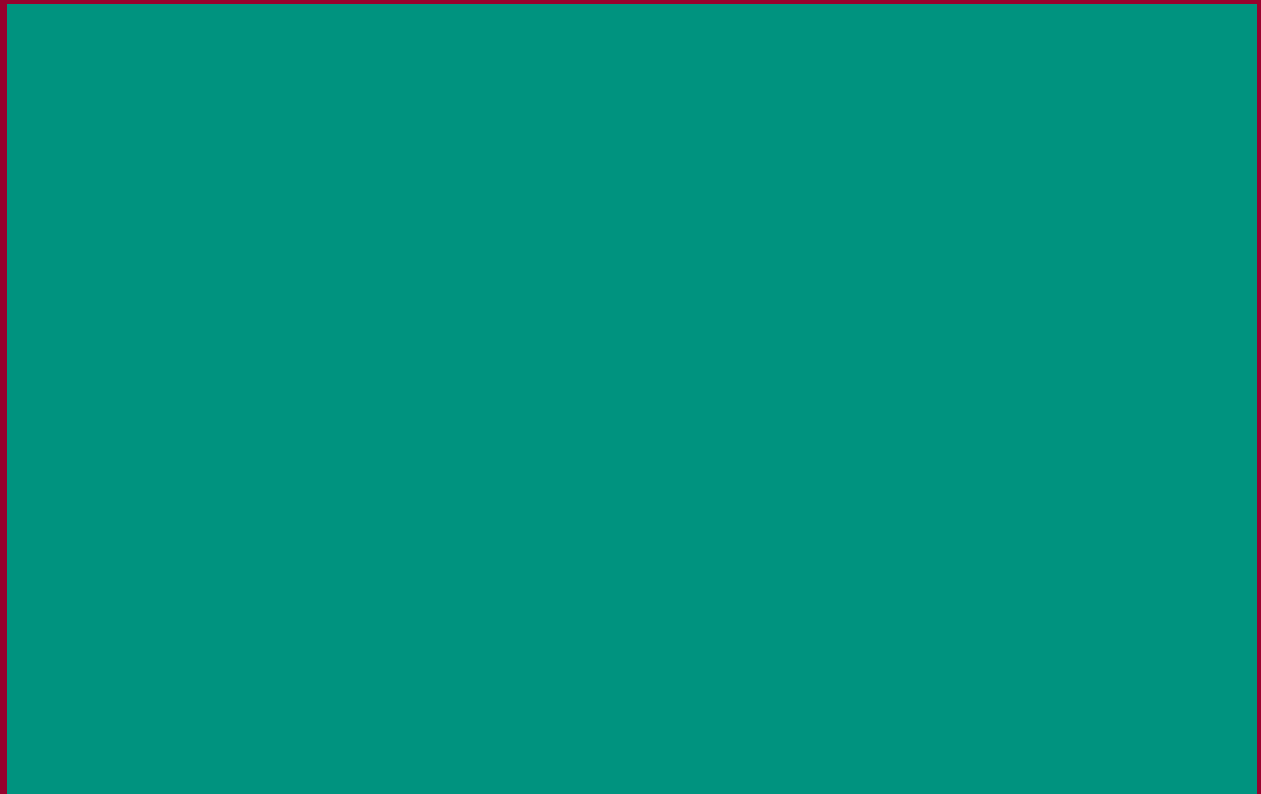




Wunden Lateinamerikas

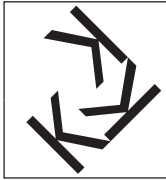
Rassismus in Peru und Frauenmorde in Nordmexiko

Zwei Beiträge

Elisabeth Buhl/Katharina-Elisa Wolf



Elisabeth Buhl / Katharina-Elisa Wolf
Wunden Lateinamerikas



Kulturen – Kommunikation – Kontakte
Hartwig Kalverkämper (Hg.)

Band 30

Elisabeth Buhl / Katharina-Elisa Wolf

Wunden Lateinamerikas

Rassismus in Peru und Frauenmorde in Nordmexiko

Zwei Beiträge

F Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: „Gerechtigkeit für Ayotzinapa“: Mahnwache für die Vermissten am Instituto Tecnológico Autónomo de México in Mexiko-Stadt, 14.10.2014 © picture alliance/REUTERS

Die Labyrinth, die bisher die Bücher der Reihe *KKK – Kulturen, Kommunikation, Kontakte* als Ausweis des Suchens und Findens zieren, sind als Labyrinth formal erkennbar und vermitteln sich dem Betrachter in ihrer Anlage durch ihre Nähe zur Buchthematik. Bei der Abbildung des hier vorliegenden Bandes haben wir es mit einem „Labyrinth“ besonderer Art zu tun: mit einem geistigen Labyrinth, das seine Such-Intention, seine Daseinsqualen, seine Ängste, seine Orientierungslosigkeit, seine Verzweiflung hinausartikuliert in die Welt, als stillen und darin lauten Schrei der Kerzen nach Gerechtigkeit, *justicia*. Ein Kontinent, ein Land, eine Zivilgesellschaft rufen nach dem Ausweg aus einem Labyrinth, dessen Abgründe sie tagtäglich als Verstrickungen erfahren müssen: durch Rassismus, durch Frauenmorde, beides im Umfeld von Gleichgültigkeit, Miss- und Verachtung, Diskriminierung, Selbstüberheblichkeit, Korruption, verbrecherischer Gewalt und Intoleranz. Die labyrinthische Gesellschaft sucht nach dem Licht, das im Labyrinth führt – aber nicht als Irrlicht, es muss vielmehr Orientierung bieten, Struktur aufweisen, klare Bedeutung vermitteln, Appell aufleuchten lassen: *justicia*, ‚Gerechtigkeit‘ – alles Merkmale, die das Bild verdeutlicht. Wenn der Staat sich nicht als ein Rechtsstaat mit seinem prinzipiellen Wert der *justicia* verhält, muss eben das bedrängte Volk jenen Wert als Führung einfordern, der im Labyrinth der gesellschaftlichen Belange orientierungslos unterzugehen droht: *justicia para Ayotzinapa*, Gerechtigkeit für 43 im Oktober 2014 verschleppte und dann brutal von der Mafia-Organisation Guerreros Unidos ermordete Studenten aus Ayotzinapa (Bundesstaat Guerrero in Mexiko). Gegen ein politisches Labyrinth des korrupten Handelns, dem ein gesellschaftliches Labyrinth an menschenrechtlichen Verstößen zuarbeitet, hat sich im Volk, hier speziell bei den Intellektuellen und Betroffenen, eine öffentliche Phalanx des Widerstands, des Aufklärungswillens, des Rufs nach Rechtsstaatlichkeit gebildet, die ihre eigenen Wege geht, um das Labyrinthische transparent und begehbar werden zu lassen: mit Wegen des Lichts, und seien sie „nur“ aus Kerzen (Aufhellen, Vertreiben des Dunklen, Aufklären), der Ordnung (hier: als Buchstaben), des Zusammenhalts (hier: als Syntax mit *para*), des Appells (hier: als Anspruch-Semantik – *justicia*), als ein emotionales und gesellschaftspolitisches und juristisches Gesamtanliegen (hier: als fordernde Mahnung: *justicia para Ayotzinapa*). Wir sehen hier ein Bilddokument verlangten und erhofften Herausfindens aus einem zerdrückenden Labyrinth des verbrecherischen Handelns. Das Ziel, auf das die neuen Wege verweisen, steht dort in leuchtender Geordnetheit, als Transparenz eines Labyrinths: das Ziel ist das rechtsstaatliche Handeln, *justicia*.

Hartwig Kalverkämper

ISBN 978-3-7329-0246-0

ISBN E-Book 978-3-7329-9390-1

ISSN 1868-8306

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2019. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,

Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhalt

HARTWIG KALVERKÄMPER

**Wunden Lateinamerikas –
das Leiden der Gesellschaft an sich selbst in Paradigmen.**

Zwei Länder – zwei Tatbestände:

Rassismus in Peru und Frauenmorde in Nordmexiko.

Zur Einführung 7

ELISABETH BUHL

Rassismus in Peru..... 23

KATHARINA-ELISA WOLF

Die Frauenmorde in Nordmexiko.

Analyse eines gesellschaftspolitischen Phänomens 127

Hartwig Kalverkämper (Berlin)

Wunden Lateinamerikas – das Leiden der Gesellschaft an sich selbst in Paradigmen.

**Zwei Länder – zwei Tatbestände:
Rassismus in Peru und *Frauenmorde in Nordmexiko*.**

Zur Einführung

1.

Die Metapher der 'Wunde' tut weh: Verletzung, Schmerzen, Gefahr, Leiden, Trauer, Heilungssehnsucht, Narbe, Hoffnung – das sind nur wenige Begriffe des Wortfeldes, das sich hierzu spontan und plastisch aufdrängt und auch die bedrückte Stimmung bestimmt, die von durchweg erschreckenden Adjektiven wie *blutende, eiternde, klaffende, nässende, offene, schmerzende, schwärende, tödliche* Wunde umrissen wird. Das vermittelt sich auch im Altgriechischen mit τραῦμα *traúma* 'Wunde', 'Verletzung', 'Schaden', 'Verlust' sowie mit lateinisch *vulnus* 'Wunde'¹. Im Germanischen führen die verschiedenen Formen von neuhochdeutsch 'Wunde' auf die erschlossene Verbalwurzel german. **uēn-* 'schlagen', 'verletzen', wie sie sich im Gotischen mit *winnan* 'leiden' bezeugt, zu der sich in jeweiliger Sprachform das indogermanische Abstraktionssuffix *-tā*, german. *-pa*, gesellt hat, wie es dann im Althochdeutschen als *wunta* oder im Altsächsischen oder auch im Altniederländischen als *wunda* belegt ist und ursprünglich 'Schlag', 'Verletzung' bedeutet hat. Der semantische Hof des Wortes

¹ 'Wunde' zu *vellēre* 'rupfen', 'raufen', 'zupfen'; mit der erschlossenen indogermanischen Wurzel **uel-* 'brechen', 'reißen'.

'Wunde' ist also historisch wie aktuell bestimmt von Vorstellungen und Begriffen des Peinigens, des Nicht-Heilseins, des Leides.

Und da spielt es zunächst keine Rolle, ob die 'Wunde' nochmals metaphorisch erhöht wird, indem sie sich dann nicht direkt auf das verletzte Fleisch des Körpers bezieht, sondern auch auf die innere Seite des Menschen: d.h. auf die Seele, mit Formulierungen wie *psychische Wunde*, *seelisches Trauma*, *innere Narbe*, *sich verletzt fühlen*, *bluten*, *ausbluten*.

Und auch bei Vorstellungen konkreter Verletzungen, Beschädigungen, Leiden *außerhalb* des Menschen findet der Begriff weltweit Verwendung und Verstehen:

- wie bei der Landschaftsverwertung (tropischer Urwald und die unkontrollierte Abholzung) als Wunden gewachsener ökologischer Systeme und Verwundungen globaler menschlicher Existenzgrundlagen;
- wie bei der Urbanität (Slums) als Wunden gegen die Menschlichkeit, die Gleichheit, die Gerechtigkeit;
- bei der Kinderarbeit als Verletzungen der Kindheit, des Wachstums, der persönlichen Entwicklung, als Wunden der Gesellschaft, die dies zulässt oder für nötig erachtet;
- beim Zusammenspiel der Geschlechter zum Wohle und Fortbestand der Gesellschaft, der Kulturgemeinschaft insbesondere betrachtet der aufgeklärte Teil der Welt die Missachtung des weiblichen Teils der Menschen wegen des Geschlechts als schandhafte Wunde einer Gesellschaft: die Missachtung der Frau, wie sie in vielfacher Weise sich manifestiert, vom Entzug einer Ausbildung, überhaupt von Bildung, über geschlechtsspezifisch ungleichen Lohn bis hin zu Gewalt in der Ehe, der Zwangsverheiratung und der Zwangsprostitution;
- bei der breiten Armut und dem institutionalisierten Bildungsmangel ohne Perspektive auf kurzfristige, geschweige langperspektivierte Veränderung als Wunden der Chancengleichheit;
- bei der Drogenmafia und den Verbrechersyndikaten und mafiösen Unterwanderungen als schwärende Wunden einer sonst gesunden, prosperierenden Gesellschaft;

- bei der Wirtschafts-Emigration und damit den Verlusten der verlassenen Gemeinschaft an deren geistigen, aktiven, innovativen Ressourcen;
- bei den moralisch defekten Berufsgruppen, die in der Öffentlichkeit wegen Skandalen gekennzeichnet sind durch Eigennutz, Profitgier, Habsucht, Ausbeutung, Täuschung, Lüge: in den letzten Jahren sind hierzu gerade die hohen Banker als Berufsstand in Verruf geraten, da sie das sensible Verhältnis zur Prosperität der Gesellschaft zu eigenen Gunsten offensichtlich völlig aus den Augen und vor allem aus dem Sinn verloren haben, aber durch ebendiese tief verwundete Gemeinschaft gerettet werden wollten und, in den meisten Fällen, auch aufgefangen worden sind: deren Ruf als eine schwärende Wunde der Gesellschaft ist durch diese nationalen Ereignisse mit ihren gravierenden internationalen, ja globalen Konsequenzen so stark gefestigt, dass ein grundständiger Vertrauensschwund gegeben ist; Ähnliches, gerade unter dem Aspekt der Korruption, gilt je nach Land oder sogar Kultureinheit für Polizisten, Juristen, Politiker u.a.;
- bei der Korruption und den Verflechtungen in kriminellen Abhängigkeiten;
- bei ungerechten gesellschaftlichen Einstellungen wie dem *machismo* als einseitiger Haltung im Umgang miteinander und Wunden im Zusammenleben der Geschlechter.

Wunden können rissig vorliegen und riesig klaffen, so auch über eine Gesellschaft hinaus bei Staaten, Kontinenten, natürlich auch bei globalen Verletzungen. Solche *Makro*-Kollektivwunden – und die von den Menschen verursachte Klima-Veränderung zum Nachteil der Erde ist ein erschreckendes Beispiel neben Waldsterben, Meeresverschmutzung durch Plastikmüll, Abholzung des Regenwaldes, Plünderung von Bodenschätzen und anderen – sind allerdings zwar *identifizierbar*, doch faktisch *diagnostizierbar* bleiben sie nur auf der Ebene von weniger komplexen Größen (Verkleinerung der Antarktis, Abschmelzen der Gletscher, Luftverschmutzung und Belastung durch CO₂, u.a.), und bei diesen geben die Länder oder Nationen und die komplexen Kulturgemeinschaften die überschaubare und eben dann auch diagnostizierbare Größe ab.

"Die Wunden" Lateinamerikas zu erkunden, ermöglicht sich also sinnvollerweise erst einmal durch diagnostische Verfahren bei den soziokulturellen Gege-

benheiten der einzelnen Länder. Daraus mag man dann später einmal, wenn viele solcher Diagnosen vorliegen, eine "lateinamerikanische" Supravision erstellen und im Verfahren der Komparation eine Gesamtsicht, eine kollektive Beurteilung, anstreben: d.h. eine kontinentale Abstraktion zu Lateinamerika (geographisch: Mittel- und Südamerika). Vorerst verbleibt uns der einzelne diagnostische Blick auf überschaubare Gebiete mit einem jeweils ebenso überschaubaren Problem: Die Wunde ist ja nur deswegen eine, weil sie in einem ansonsten intakt wirkenden, funktionierenden Ganzen oder Gebilde erkennbar geworden ist.

Diagnose im politischen Kontext ist nicht Selbstzweck oder Bestandsaufnahme für die Akten, sondern sie hat prinzipiell Appellfunktion, sie setzt Anschluss-handlungen frei, verlangt nach Umorientierung.² Sie dient als Optimierung-appell, als Mahnung und Aufrüttler,³ als Unzufriedenheitsmotor der Gesellschaft, als Erkenntnishelfer (und genau dies bedeutet etymologisch ja 'diagnostisch'!⁴).

Und so steckt in dem gewählten Begriff der 'Wunde' neben Diagnostischem, das die Soziologie, die Politik, die Kulturwissenschaften aufdecken und bilanzieren, auch ein dringlicher therapeutischer Handlungsappell an die betroffenen Gesellschaften: Eben nicht ein resignierendes "así es la vida"⁵, sondern ein aufbe-

² Und selbst eine Bestätigung ist eine ebensolche: eine qualitative Veränderung!

³ So sieht es auch der uruguayische Journalist und Schriftsteller Eduardo Galeano (1940 – 2015), der die fünfhundertjährige Kolonialgeschichte Lateinamerikas und die rücksichtslose Ausbeutung seiner Bodenschätze, natürlichen Ressourcen und Produkte seiner Ökonomien (wie Baumwolle, Kakao, Kaffee, Tabak u.a.) durch die europäischen Kolonialmächte und dann auch der USA in seinem Buch mit dem Trauma-Titel *Las venas abiertas de América Latina* (1971), deutsche Übersetzung *Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents* (Aus dem Spanischen übers. v. Angelica Ammar. Wuppertal: Hammer 1972), englische Übersetzung *Open Veins of Latin America. Five Centuries of the Pillage of a Continent* (1973) analysiert und anprangert. In der Auflage 1978 findet sich noch eine Ergänzung zum Stand "Sieben Jahre danach" ("Siete años después"), wo Galeano eine weitere Verschlechterung der Verhältnisse diagnostiziert. Ab den Auflagen seit 1997 gibt es ein Vorwort der chilenischen Schriftstellerin Isabel Allende (geb. 1942).

⁴ Griech. διάγνωσις *diágnōsis* 'unterscheidende Beurteilung', 'Erkenntnis', 'Beschluss'; auf der Basis von γνῶσις *gnōsis* '(Er)kenntnis', 'Einsicht'.

⁵ Vgl. das Kapitel 3.4. in der Arbeit von Buhl.

gehrendes *Tut etwas dagegen! Helft! Verändert die Gegebenheiten! Lasst euch die Zustände nicht gefallen! Bringt euch ein! Sucht und verlangt eine andere, eine bessere Zukunft, eine geheilte Welt.* Das handlungspolitische Potential zu diagnostizierten Wunden einer Kultur, Nation oder Gesellschaft ist unverkennbar und beweist, wie intensiv und konsequent hier die Verflechtungen linguistischer, soziologischer, politischer und kultureller Detailanalysen und Kritiken ihre innere Spannkraft erhalten, die sich entlädt als Anstoß zu inneren und äußeren Veränderungen,⁶ angeregt und begleitet durch sympathetische, argumentative, und logistische Hilfe von außen, durch internationale Beobachtung und Verurteilung, durch wissenschaftliche Analysen, durch rege Diskussion und Dokumentation im Internet.

2.

Wunden sind etwas Gegenwärtiges, Vorhandenes, Konkretes; die täglichen Berichte in den Medien, die Bilder im Fernsehen, die landeskundlichen Reportagen über Lateinamerika und seine Gesellschaften oder über bestimmte Länder des Kontinents und die Lebenszustände dort, nicht zuletzt die Filme über die innerlateinamerikanischen Migrantenströme durch Venezuela und Mexiko – stets sind ihr Anlass und ihre Themen Schreckensmeldungen über Drogenkriege, Bandenkämpfe, organisierte Kriminalität von Kartellen, korrupte Polizei und Staatsbedienstete⁷, nicht unabhängige, parteiische, korrupte Justizapparate, Ver-

⁶ Vgl. das Kapitel 5. in der Arbeit von Buhl und Kapitel 7. in der Arbeit von Wolf.

⁷ Vgl. den Korruptionswahrnehmungsindex (engl. *Corruption Perceptions Index*, CPI), auch einfach Korruptionsindex, von Transparency International, den es seit 1995 gibt. Er stellt die wahrgenommene Korruption der öffentlichen Stellen von 180 Staaten in eine Rangordnung. 2017 lag auf dem besten Platz (Rang 1, 100 Punkte) Neuseeland, Deutschland lag auf Rang 12, die USA auf Rang 16, aus Lateinamerika Uruguay auf Rang 23, Chile auf Rang 26, aber ansonsten rangieren die lateinamerikanischen Staaten alle ab einem Punktwert unter 50 im Bereich des hohen Korruptionsniveaus (Venezuela als rangtiefstes lateinamerikanisches Land auf Rang 169 [von 180] mit einem Punktwert von 18 [von 100]).

Hier noch die Zahlen für die beiden in diesem Buch speziell interessierenden Länder: Peru (Rang 96 [von 180] mit einem Punktwert von 37 [von 100]), Mexiko (Rang 135 mit 29 Punkten).

Vgl. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Korruptionswahrnehmungsindex#2017>

strickungen der Politik in Verbrechen unvorstellbaren Ausmaßes, Unterdrückung oder Nichtzulassung von Pressefreiheit und freier Meinungsäußerung, Gewalt gegen Frauen, manifestes Elend der Lebensverhältnisse.

Kulturreportagen über das Erbe von olmekischer, aztekischer, Maya- oder Inka-Kultur, aus präkolumbischer Zeit also, wirken da wie esoterische Ausschnitte aus einer zerfallenen, blutenden Welt. Und doch spiegeln sie die Imagologie der mittelamerikanischen und peruanischen Welt wider. Diese Kulturgüter und die grandiose Natur repräsentieren die Identität lateinamerikanischer Länder, sei es durch die Tradition, die dies in den Köpfen hat etablieren können, sei es durch die Medien, sei es durch Mythen, sei es durch die Geschichten des Lebens, sei es durch Schulbücher und Literatur, usw. Dabei gilt es natürlich, die Selbst- oder Eigensicht von der Außen- oder Fremdsicht zu unterscheiden, und bei dieser, im Zeitalter des globalen Tourismus, wäre noch, als intensivierender Faktor zwischen Erwartung und Erfüllung jener Erwartung, die touristische Sicht herauszustreichen, die die inszenierte Folklore, die verkünstelte, die "künstliche Natürlichkeit", das unzutreffende Image hat entstehen lassen.⁸

Vor diesem Hintergrund sei dann auch nach den Ländern des vorliegenden Buches, Peru und Mexiko, und ihrem Zugehören zu dem Kontinent 'Lateinamerika' gefragt: Wer von den Wunden Lateinamerikas berichten will, muss auch das "Bild" Lateinamerikas bedenken und natürlich sich dann auch den (in diesem Fall: zwei) Ländern widmen, deren gesellschaftliche Wunden soziokulturell beschrieben und auch – vor dem Hintergrund eines weltweit geltenden Wertekodex, den Menschenrechten – angeprangert werden sollen.

Schon ein Suchbefehl unter GOOGLE BILDER mit dem Stichwort '**Lateinamerika**' (aufgerufen Juni 2019) bietet bei den erstgezeigten 50 Bildern unter einer Vielfalt von geographischen Karten eine klare identifikatorische Referenz: zuerst den Macchu Pichu (Peru) vielfältig sowie indigene Familien mit ortsüblicher Kleidung irgendwo im Hochgebirge, schließlich Lamas allein und in Herde, ein erotisch wirkendes Bild vom Tango, dann die mächtige Kathedrale von Mexico Ciudad, sodann die 30 m hohe Christusstatue Cristo Redentor von Rio de Janeiro in Brasilien (erbaut 1931), schließlich einige Maya-Tempel.

⁸ Zur sogen. "Eingeborenenkunst" vgl. Kap. 3.2. in der Arbeit von Buhl.

Nimmt man den *human factor* zum Maßstab – selbstverständlich könnte man auch Architektur oder Landschaft oder einen anderen Aspekt nehmen, aber letztlich führt doch alles auf den Menschen –, hat das Umschlagbild des Lateinamerika-Bildbandes von Olivier Föllmi (München: Kneesebeck 2007), einem frankoschweizer Photographen (geb. 1958), eine vor diesem imagologischen Hintergrund passende Wahl getroffen:⁹



Lateinamerika wirkt hier behütet, geschützt in Zerbrechlichkeit, einig mit sich selbst, indigen, geschlossen und kompakt, dabei eben, vermutlich diese Wirkungsweisen rechtfertigend, jung, erkundend, voller Frische und Unschuld. Wer wollte hier von 'Wunden' sprechen, geschweige etwas davon hören oder gar lesen?

Oder gehen wir spezieller auf die Länder unseres Buches hier ein:

Um "das Bild" **Perus** in der aktuellen medialen Beachtung zu erkunden, bietet schon ein Suchbefehl unter GOOGLE BILDER mit dem Stichwort 'Peru' eine deut-

⁹ URL: http://www.amazon.de/Lateinamerika-Farben-Kontinents-Olivier-F%C3%B6llmi/dp/3896604759/ref=sr_1_2?s=books&ie=UTF8&qid=1420244109&sr=1-2&keywords=Olivier+F%C3%B6llmi%2C+Lateinamerika
(Original-Titel: *Hommage à l'Amérique Latine*, 2007).

liche Prioritätssetzung: Der Macchu Pichu erscheint obstinat, sodann das Lama in vielen Ansichten und eine Indigena nebst Gruppen in landesüblicher Kleidung.¹⁰ Die Verteilung der Bilder bei GOOGLE BILDER gehorcht bestimmten Algorithmen, die, wenn sie semantisch bestimmt sind, sich an Landeskunde, Klischeevorstellungen, kulturellen Identitäten ausrichten und so eine heile Welt, eine gesunde Ganzheit, eine unverletzte Harmonie präsentieren und als prägenden Eindruck nach außen verstärken. Von Problemen, von Rissen in der Gesellschaft, von tiefen Wunden sieht man nichts, wird nichts geboten, obwohl auch sie ihre Bilder haben, sich visualisieren lassen, als Seheindrücke bestehen.

Vergleichbar auch "das Bild" **Mexikos** unter GOOGLE BILDER: Die Belange des Tourismus stehen hier an erster Stelle: Sandstrände und türkisfarbenes Meer, Mexiko-Tipps, Sehenswürdigkeiten (Azteken, Maya-Tempel), Cenoten, Mexiko-Stadt (Architekturwerke). Die sozialen und wirtschaftlichen Probleme sind nicht in Bildern gefasst, geschweige hier gezeigt. Erst nach langem Scrollen kommen vereinzelt Bilder zur aktuellen, doch schon lange bestehenden Mauergrenze zwischen Mexiko und den USA, aber auch hier eher als dokumentierende Bilder eines Bauwerks, nicht als Elendsmarke zwischen zwei Kulturen im Wirtschaftsgefälle.

Wunden sind, was die Beschaffenheit von Völkern und Nationen betrifft, eine Angelegenheit der gelebten Realität, aber die ist lokal und wird dort erlitten, wo man lebt. Doch weiter hinaus in die Welt wird sie als Trauma getragen durch die Macht der Worte, der Texte, der Mündlichkeit und der Schriftlichkeit, sodann durch die dokumentierende Wucht der Bilder – der Photorealismus, der kritische Journalismus mit Wort- und Bilddokumenten, die investigativen Bild-Reportagen (beginnend mit den Beweisfotos der Alliierten von den Konzentrations-

¹⁰ Inzwischen hat sich massiv eine Bilderflut zum abenteuerlichen Skylodge Adventure Suites-Hotel in 400 m Höhe an einer Bergwand der Anden (die "hängenden Betten") im Heiligen Tal der Inka, *Valle Sagrado de los Incas* (Urubamba-Fluss) nahe bei Cusco – auf der Strecke zum Machu Picchu – als neuer Hype dazwischengedrängt, nicht zuletzt durch die Touristen. Die Verhältnisse der Netz-Präsenz werden sich hier stets wieder ändern mit neuen und anderen "Attraktivitäten" aus Fremdsicht, gleichsam von außen, aber wenn man die als Sensationsbilder gedachten Mengen als gleichthematisch "runterrechnet", sind meine oben mitgeteilten Beobachtungen prinzipiell immer noch gültig.

lagern) spielen in Kriegslagen oder, aktuell, in humanitären Katastrophenlagen eine wachsend wichtige Rolle und tragen ihren Teil zur Aufdeckung, zur mentalen Beeinflussung, zum kollektiven Meinungsbild, zur Veränderung, bis hin zur Verurteilung und juristischen Verfolgung und Bestrafung¹¹ bei.

3.

Zwei Wunden ohne aktuelle Aussicht auf Heilung werden in dem vorliegenden Band diagnostiziert: Das sind Traumata, die den Schwächsten der Gesellschaft, denen die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und seiner Werte-Ordnung versagt bleibt, zugefügt werden: den ethnisch Anderen gegenüber der Mehrheitsgesellschaft und den Frauen, denen keine Wertschätzung und Achtung entgegengebracht wird aus vermeintlicher männlicher Überlegenheit. Lateinamerika kennt zu beiden Traumata in allen seinen Staaten entsprechende Fälle und Notlagen. Hier werden sie speziell für Peru (Rassismus) und Mexiko (Frauenmorde) untersucht.

3.1. Elisabeth Buhl verengt in ihrem Beitrag *Rassismus in Peru* die Themenstellung nicht auf ein bestimmtes Medium (wie Zeitungen, Film) oder bestimmte Lebensräume (wie Alltag, Sport, Ausbildung) oder bestimmte soziale Konstellationen (wie Alte, Berufe, Geschlechter, Gebrechen). Vielmehr entwirft sie ein Spektrum, indem sie von verbalen Kurzformen wie Witzen bis hin zu realen Formen rassistisch motivierter Handlungen die Spannweite untersucht.

Auch wenn der Blick auf die peruanischen Verhältnisse gerichtet ist, die sich von der Rassen-Diskriminierung in den USA und in Südafrika unterscheiden: die Phänomene haben ihre traurige Geltung auch für ganz Lateinamerika.¹² Die Missachtung der indigenen, angestammten Bevölkerung durch die eindringenden Spanier und anderen Europäer aus der Kolonialzeit ist weit über Peru hinaus durch einschlägige geschichtliche Quellen auf das Traurigste belegt. Dennoch:

¹¹ Vgl. Kap. 7. in der Arbeit von Wolf.

¹² Mihelli, Robert (2003): *Verdeckter Rassismus in Südamerika. Argentinien, Brasilien, Chile*. München: GRIN-Verlag.

Was Elisabeth Buhl mit dem Hintergrund ihrer eigenen familiären Erfahrung zu Peru zusammenstellt, verdeutlicht schon den Leidensweg durch Ignoranz, Hybris und Verachtung. Besondere Aktualität und Offenbarung erhält diese Beobachtung durch die empirischen Belege einer eigens durchgeführten Online-Befragung bei Peruanern in Peru, aus der mit 59 Teilnehmern auch eine statistisch valide Größenordnung zur Verfügung steht, um generelle Aussagen treffen zu können: Die Selbsteinschätzung dieser Kultur und Gesellschaft als "rassistisch" (mit 85 Prozent) ist allerdings außerordentlich.

Der typische Ort des gelebten Rassismus gegenüber Indigenen und der afroperuanischen Bevölkerung ist der Alltag; in ihm wirken sich übergeordnete Strukturen und staatliche Macht aus, aber auch das Sprachsystem, die Sprechweisen, die Bilderwelt, das Handeln auf den verschiedenen Ebenen des gesellschaftlichen Miteinanders tragen Züge, ja Strukturen der rassistischen Diskriminierung, der Verachtung, der Selbsterhebung.

Dabei gibt der Vermischungsgrad zwischen Europäern und Indigenen sowie Afrikanern aus der Sklavenzeit¹³ überhaupt kein sinnvolles Kriterium rassistischer Überheblichkeit oder Trennung (in *andino* oder *afro*). Vielmehr bietet für ein Nivellieren oder für Neutralisierungsversuche der Begriff des 'Mestizentums'

¹³ Span. *afroperuanos*, engl. *afro-peruvians*. Sie kamen als Sklaven seit dem 16. Jahrhundert (1521) per Schiff aus Afrika für die spanischen Eroberer nach Peru (beginnend mit Francisco Pizarro [1476 – 1541]). Mit dazu beigetragen hatte der erschütternde Bericht *Brevisima relación de la destrucción de las Indias occidentales* (1552) des spanischen Dominikaners Bartolomé de las Casas (1484/85 – 1566) über die Behandlung der Eingeborenen (*nativos*) durch die Spanier.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde dieser Sklavenhandel eingestellt; am 3. Dezember 1854 proklamierte Präsident Ramón Castilla (1797 – 1867) die Befreiung der Sklaven – etwa 26.000 Menschen. In den etwa 300 Jahren der Sklaverei wurden etwa 95.000 Afrikaner nach Peru deportiert.

Heute beträgt der Anteil der Schwarzen an der peruanischen Bevölkerung rund 8 Prozent. Andere Schätzungen liegen bei nur 3 bis 4 %, andere bei 9 bis 10 %. Letztlich ist hier der Modus von Kriterien nicht eindeutig, da es Vermischungsarten gibt. Vgl. z.B. URL: <http://www.peru-spiegel.de/Peruanische-Bevoelkerung/>

(*mestizaje*, Mischehe¹⁴ zwischen indigener Frau und spanischem Kolonisator) eine mögliche Chance (*todos somos mestizos*).

Doch auch dieser hat der gesamtgesellschaftlichen Einstellung keine substantielle Veränderung gebracht, zumal die Medien und die Bildungspolitik hierzu nicht nachdrücklich und nachhaltig einwirken. Herkunft gilt immer noch als zentrale Einschätzungsgröße für fremde und die eigene Identität. Aufklärungsarbeit, Bildungsanstrengungen und ein sich breit verwurzelnder Wille, rassistische Diskriminierung aufdeckend als solche zu bezeichnen und zu bekämpfen – das sind die Motoren für einen gesellschaftlichen mentalen Wandel. Die Hoffnung zu einem Besseren, ja Guten, ruht auf der Dynamik und verändernden Effizienz der kommenden Generationen.¹⁵

3.2. Katharina-Elisa Wolf beschäftigt sich in ihrem Beitrag *Die Frauenmorde in Ciudad Juárez (Nordmexiko). Analyse eines gesellschaftlichen Phänomens* mit den Feminiziden – so der Terminus¹⁶ – in der Stadt Ciudad Juárez (Bundesstaat Chihuahua). Sie liegt an der Grenze zu den USA, gegen-

¹⁴ In dem Begriff – engl. *miscegenation* – steckt lat. *miscēre* '(ver)mischen'. Das deutsche Wort *mischen* ist ein Lehnwort, ebenso *mixen* über das Englische, das sich sein Wort ebenfalls aus dem Lateinischen entlehnt hat.

¹⁵ Als Geste entschuldigte sich im Dezember 2009 der amtierende (Juli 2006 – Juli 2011) peruanische Staatspräsident Alan GARCÍA (1949 – 2019) bei der schwarzen Bevölkerung für das erlittene Unrecht und für die Ausgrenzung und Diskriminierung in der Gesellschaft Perus. URL (Meldung vom 8. Dezember 2009): <https://latina-press.com/news/5172-praesident-von-peru-entschuldigt-sich-bei-der-schwarzen-bevoelkerung/>

¹⁶ 'Femizid' (engl. *femicide*), Frauenmord, "Mord aus geschlechtsspezifischen Gründen". Begrifflich abgeleitet von lat. *femina* 'Frau', so findet sich auch die Bezeichnung 'Feminizid'. Der Terminus 'Femizid' folgt dem Englischen. Die Endung *-zid* (wie *Genozid*, *Homizid*, *Suizid*) kommt von lat. *caedere* '(nieder)hauen', 'schlagen', 'töten'. – Zur feinen Differenzierung von span. *femicidio* und *feminicidio* s. Kap. 2.1. in der Arbeit von Wolf. Die Verhältnisse in Lateinamerika zeigt aktuell folgende wikipedia-Seite auf: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Femizid_in_Lateinamerika#cite_note-1 (bislang [Stand Juli 2019] gibt es nur die deutschsprachige Seite zu dieser speziellen Thematik).



über der dortigen US-Stadt El Paso (Texas) als "Schwesterstadt", die bis 1848 noch eine gemeinsame mexikanische Stadt am Río Bravo (del Norte) – amerikanisch Rio Grande – waren; heute sind die beiden durch den US-Grenzzaun getrennten Städte mit vier Brücken verbunden.¹⁷

Ciudad Juárez (Mexico)¹⁸ stand lange in dem zweifelhaften Ruf, 2010 so verbreitet, einer *global murder capital*. Seitdem haben sich in der Verbrechensbe-



kämpfung und in der Befriedung der ansässigen Drogen-Clans¹⁹ insoweit Fortschritte eingestellt, als wieder um ausländische Touristen geworben, der Touris-

¹⁷ Abbildung aus URL: <http://de.nextews.com/a6bd1133/>

¹⁸ Abbildung Stadtansicht aus URL: https://www.google.de/search?hl=de&tbm=isch&q=Ciudad+Ju%C3%A1rez&chips=q:ciudad+juarez+city,online_chips:juarez+mexico&sa=X&ved=0ahUKEwiVxKnM7tzjAhWBr6QKHYY_aCqAQ4IYLigE&biw=1536&bih=750&dpr=1.25#imgsrc=NIRYcrz0FfzHLM:

¹⁹ Vgl. Kap. 3.2. in der Arbeit von Wolf.

mus mit Slogans wie "Juárez is waiting for you" oder "Juárez is safe to visit" angekurbelt wird.

Dennoch herrscht in Mexiko ein Klima der Gewalt und Korruption, der Einschüchterung und Angst vor Verbrechen, deren spektakuläre Brutalität und unvorstellbares Ausmaß durch die Weltpresse verbreitet werden und das internationale Image dieses Landes derart negativ prägen.

So wurden in Ayotzinapa, einer Kleinstadt im Bundesstaat Guerrero (im Südwesten des Landes) mit einer 1926 gegründeten *Escuela Normal Rural Raúl Isidro Burgos*, im Oktober 2014 43 Lehramtsstudenten entführt und im Zusammenhang mit mexikanischen Drogenkriegen getötet.²⁰ Korruption, Verwicklungen selbst des damaligen Staatspräsidenten (2012 – 2018) Enrique Peña Nieto in den Fall sowie Verflechtungen staatlicher Behörden, Institutionen und Amtsträgern mit den Drogenkartellen wurden bei dieser Massenentführung und Exekution der Studenten so krass für die mexikanische Gesellschaft deutlich, dass sich Demonstrationen gegen die Staatsführung formierten und Proteste gegen die herrschenden verbrecherischen Verhältnisse erhoben. Das öffentliche nationale wie auch internationale Interesse waren hier besonders engagiert, weil das Gewaltverbrechen gegen junge Männer aus der Bildungsschicht verübt worden war. Fraglich ist, wie sich das kollektive Gewissen geregt hätte, wenn es sich um Frauen der breiten Volksschicht gehandelt hätte.

Katharina-Elisa Wolf widmet sich ebensolchen massenhaften Schicksalen von jungen Frauen zwischen 15 und 30 Jahren, die Vergewaltigungs- und Mordopfer im Spannungsfeld von Drogenhandel, manifester Armut, Perspektivlosigkeit der Jugend, von Bildungsnotstand und Erziehung im Geiste eines *machismo* sowie im Umfeld von Patriarchalität geworden sind und es bis heute geblieben sind.

Feminizid (Femizid) ist ein Phänomen ganz Lateinamerikas, Es gibt Erklärungsversuche dieser erschütternden Verhältnisse und ihrer Auswüchse, die sich in

²⁰ Dazu gibt es sogar wikipedia-Einträge, z.B. URL (deutsch): https://de.wikipedia.org/wiki/Massenentf%C3%BChrung_in_Iguala_2014 oder URL (spanisch): https://es.wikipedia.org/wiki/Desaparici%C3%B3n_forzada_de_Iguala_de_2014 oder URL (englisch): https://en.wikipedia.org/wiki/2014_Iguala_mass_kidnapping

Gewalt gegen die Frauen entlädt:²¹ so die praktizierte Gewalt in den Familien, was sich in dem Begriff des *machismo* kondensiert und eingepasst ist in ein radikalisiertes Patriarchat; oder, als ein anderer Erklärungsansatz, die organisierte Kriminalität mit ihren festen Strukturen und Verhaltenscodices; oder auch als angebotene Erklärung: die finanziell und organisatorisch bestens ausgestatteten, straff organisierten Rauschgiftkartelle (Drogenmafia) der Grenzregion zu den USA hin; Katharina-Elisa Wolf sieht auch die passive, desinteressierte Legislative (Gesetzgebung) und die aufklärungsunwillige, korrupte Exekutive (Polizei) sowie die ökonomischen Zwänge durch internationale Arbeitgeber (Maquiladora-Konzerne und deren Arbeitsbedingungen vor Ort²²) als Schuldige der sich auch über Ciudad Juárez hinaus ausbreitenden Feminizide.²³

Monokausale Erklärungen – sie wären wohl auch zu einfach – gibt es nicht für das Leiden einer Gesellschaft an sich selbst. Und es gibt immer ein spezifisches Verhältnis von Tätern und Opfern, das in der Vergangenheit gründet und sich daraus für die Gegenwart ableitet.²⁴

Dass es kreative öffentliche Wege geben kann, anzuklagen, Inakzeptanz zu zeigen, zu protestieren, aufzudecken und Veränderungen zu verlangen, ja sich wehren, zeigt die Kunst, das künstlerische Schaffen, mit dem die herrschenden Zustände ästhetisch verarbeitet werden – als Reaktion, als Sublimierung, als Agitation. Katharina-Elisa Wolf spricht in ihrem Exkurs²⁵ diese Seite gesellschaftlicher Reaktion auf die Unfassbarkeit derartiger Verbrechen an, zugleich als Appell, sich weiter mit ihnen zu beschäftigen und das Wissen um sie wach zu halten.

²¹ Vgl. das Kapitel 8. in der Arbeit von Wolf.

²² Vgl. das Kapitel 3.1. in der Arbeit von Wolf.

²³ Vgl. die Kapitel 3.1. und 5. sowie 10. in der Arbeit von Wolf.

²⁴ Vgl. Nickel, Claudia / Segler-Meißner, Silke [Hrsg.] (2013): *Von Tätern und Opfern. Zur medialen Darstellung politisch und ethnisch motivierter Gewalt im 20./21. Jahrhundert*. Frankfurt/M.: Lang Edition.

²⁵ Vgl. das Kapitel 9. in der Arbeit von Wolf.